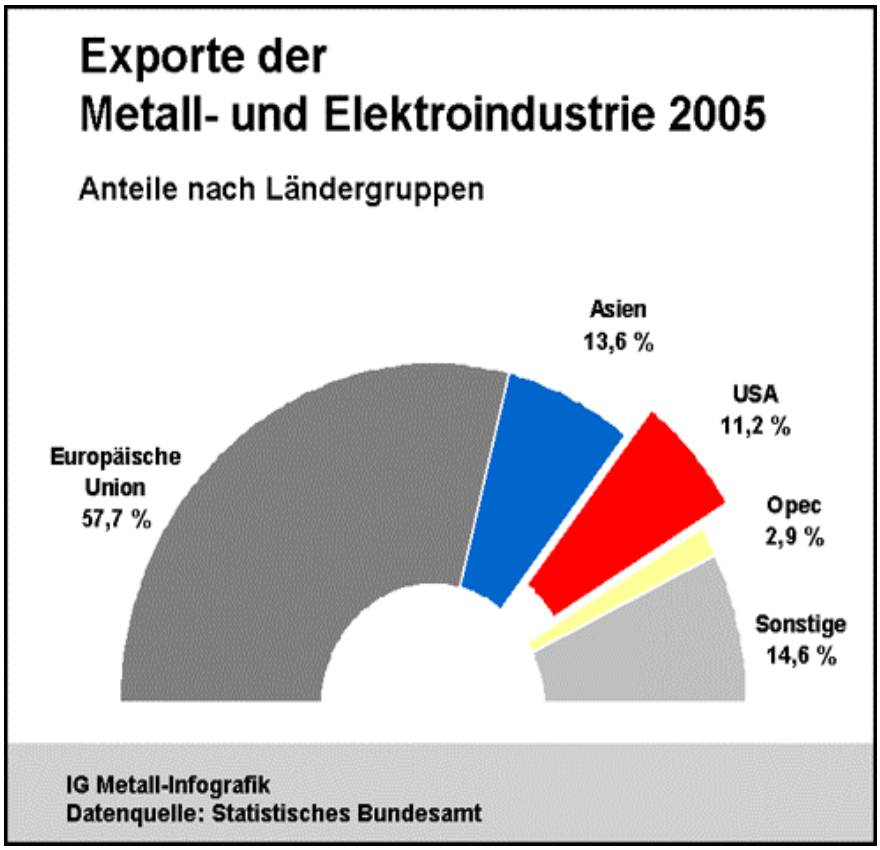
Exportrekorde trotz starkem Euro

„Angst vor Lohneuphorie“ hat die Presse bei den Metall-Arbeitgebern ausgemacht. So warnt Gesamtmetall-Präsident Martin Kannegiesser davor, „die euphorischen Erwartungen an die Konjunktur fortzuschreiben“. Zur Begründung führt er unter anderem die Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar an.

In der Tat hat der Euro gegenüber dem Dollar in den letzten Monaten an Wert zugelegt. Doch steigende Wechselkurse wirken in zwei Richtungen:

- Sie belasten die Exportumsätze
- sie verbilligen die Importe.

Billiger Waren einführen zu können - das war in jüngster Zeit für die deutsche Wirtschaft besonders vorteilhaft. Dadurch wirkten sich die weltweit steigenden Rohstoff- und Energiepreise nicht so stark aus. So sind die Importpreise derzeit immer noch niedriger als im Dezember 2006.



Aber auch bei der Belastung für die Exportumsätze muss man genau hinsehen. Denn nahezu 60 Prozent der Exporte der deutschen Metall- und Elektroindustrie gehen in die Europäische Union. Gegenüber den Euro-Ländern gibt es keinen Wechselkurs - es gilt ja der Euro. Und selbst in den europäischen Ländern, die nicht Mitglied der Währungsunion sind, richtet sich der Wechselkurs am Euro aus.

In die USA gehen gerade einmal rund 11 Prozent der Exporte der Metall- und Elektroindustrie - das ist mittlerweile weniger, als die Ausfuhren in die Asiatischen Länder ausmachen. Gerade bei den Exporten in diese Länder hat die deutsche Wirtschaft in den letzten Jahren kräftig zugelegt; besonders die Metallindustrie hat davon profitiert. Das liegt an dem besonders attraktiven Produktsortiment der deutschen Industrie: Investitionsgüter werden vor allem von den sich rasch entwickelnden asiatischen Ländern nachgefragt. Und es liegt an der hervorragenden Wettbewerbsfähigkeit. „Unsere preisliche Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten ist gestiegen“, räumte selbst Martin Kannegiesser noch im Januar 2007 ein.

(13. April 2007)